

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis im Oktober: 3. Woche M. 130 000 000.
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr . . . zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 20 000 000 M. : Girokonto 50 bei d.
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co.
Wildbad, Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Beilagenzeile oder deren
Raum i. Bez. Grundr. M. 30 außerh. 35 einchl. Inf-
steuer. Restamezelle 70 M. Bei größeren Aufträgen
Rabatt nach Tarif. Für Offset, u. b. Ausrufterteilung
werden jew. 5 000 000 M. mehr berechnet. Schluß der
Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konfurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Wildbad.

Nummer 245

Beirut 179

Wildbad, Samstag, den 20. Oktober 1923

Beirut 179

58. Jahrgang

Zuversicht!

Mensch! hinter die Findeß du in deinem Leben lauter Vor-
sicherung, warum nicht vor die? Kann denn von deiner Ver-
gangenheit die Zukunft abarten? Jean Paul.

Politische Wochenschau

Welche Fähigkeiten und Mäße lassen sich für ein Volk
denken, die heute nicht mit beispielloser Schwere auf dem
deutschen Volk lasten? Ein rücksichtsloser, bestienhaft blut-
dürstiger Feind, den Verrat von drinnen und draußen zum
unumkehrbaren Zwang hat werden lassen; Verlassen-
heit rundum; Erschaffung des Willens, der Fähigkeiten, der
Arbeitskraft und Arbeitslust; grenzenloser Niedergang der
Wirtschaft, Erschöpfung des Besitzes, Geldentwertung, Teu-
erung, Unzufriedenheit, innere Zerrissenheit bis zum Haß —
vielleicht bis zum schrecklichsten der Schrecken, zum Bürger-
krieg! Man wird vergebens in den Blättern der Weltge-
schichte nach einem Beispiel suchen, das sich mit dem grau-
samsten Geschehnis vergleichen ließe, dem das große deutsche Volk
verfallen ist. Nichts will mehr glücken, wie wenn an uns die
alte Sage von jenem Mann wahr werden sollte, unter dessen
Hand alles verdorrt, was er berührt.

Der deutsche Widerstand in dem menschen überfallenen
Ruhrgebiet ist auf die gleichnerischen Versprechungen des
Feindes aufgegeben worden, bedingungslos, die Waffe ist
weggeworfen im Glauben an die Wahrsamkeit des ver-
pöndelten Wortes Poincarés. Und nun zieht er die
Maske vom Gesicht, weist höhnisch jede Verständigung, jede
Verhandlungen zurück und stellt immer neue Bedingungen,
jede vernichtender und unerfüllbarer als die andere. Auch
die zweite Bitte der Reichsregierung, die sie durch den Bot-
schaftsrat von Hörsch am 17. Oktober vortragen ließ, be-
antwortete Poincaré mit einem glatten Nein. Erst müde
der Stand der Dinge vor dem 11. Januar 1923, als das
französisch-belgische Heer den Rhein überschritt, wiederherge-
stellt sein, dann könnten die Verbündeten vielleicht sich
in eine Aussprache mit der deutschen Reichsregierung einlassen.
Inzwischen ist uns das wichtigste wirtschaftliche Gebiet nicht
nur geraubt, sondern dieses selbst durch die Feinde so her-
untergewirtschaftet worden, daß es vor dem eigenen Zusam-
menbruch steht. Die schwebende Schuld des Reichs ist auf
60 000 Billionen oder mehr gewachsen, die Mark ist zum
bloßen Namen ohne jeden inneren Wert geworden; denn
wenn heute der Dollar 12 bis 13 Milliarden gilt und die letz-
tere nicht einmal den milliardentsten Teil ihres alten Wertes
besitzt, so kann man von der Mark als von Geld und Geldes-
wert eigentlich kaum mehr sprechen. Und da soll der Stand
vor dem 11. Januar wiederhergestellt werden! Die ganze
Verwirklichung der Erfüllungsschlagworte, in denen Poincaré
Meister ist, zeigt sich in dieser neuesten Bedingung wieder.
Er will keine Verhandlung, er will keine Erfüllung —
das nicht eingesehen zu haben, war der verhängnisvolle Feh-
ler der Reichsregierungen seit 1919. Poincaré will beherr-
schen und vernichten, und möge er es tausendmal ablegen.
Nach seinen Taten ist er zu begreifen, nicht nach seinen
Worten. Rhein- und Ruhrland hat er jetzt in seiner Gewalt,
das wollte er mit der Beendigung des passiven Widerstands
erreichen, aber hellebde keine Verständigung. So haben sich
denn auch die Verhandlungen über die Wiederaufnahme des
Eisenbahnverkehrs bereits zerschlagen, und zwar an
den rücksichtslosen Bedingungen der französischen Macht-
haber. Die Wiedereinstellung des Personals in seiner Ge-
samtheit lehnen sie rundweg ab, vielmehr habe jeder einzelne
um seine Aufnahme nachzusuchen und die Befehlsbefugnisse
werden dann auszuüben, wer ihnen paßt. Die deutsche Eisen-
bahndirektion brach die weiteren Verhandlungen ab und
überließ das weitere der Reichsregierung. Es ist nun die
Frage, ob die Regierung auch hierin nachgeben wird, wie sie
schließlich der Vereidigung der deutschen Beamten auf die
französische Verwaltung zugestimmt hat. Aber das läßt sich
mit Bestimmtheit sagen, daß das Nachgeben nicht möglich
wird. Die Tausende von Eisenbahnern aller Grade, die von
den Franzosen ohne Zweifel nicht mehr aufgenommen wer-
den, bleiben an der Verwaltung im unbefehlten Gebiet hän-
gen just jetzt, wo in der allgemeinen Staatsverwaltung durch
Verordnungen die großen Sparmaßnahmen durchgeführt
werden sollen. Die französische Willkür kann mithin durch
das Ermächtigungsgesetz einen bösen Strich machen. Der
Oberkommissar Tirard hat doch bereits erklärt, die neue
deutsche Währung der Rentenbank werde ohne seine Geneh-
migung in den besetzten Gebieten nicht eingeführt. — woraus
hervorgeht, daß die Gebiete nicht mehr als Teile des deut-
schen Reichs betrachtet werden.

Wie es im Post- und Telegraphendienst gehen wird,
werden wir bald hören. Jedenfalls bekommt die jetzt auch

Tagespiegel

Die Reichsregierung beabsichtigt, dem V. T. zufolge,
einige Bataillone Reichswehr nach Sachsen zu senden. Eine
neue Anklage des Ministerpräsidenten Heigener gegen die
Reichswehr im Landtag enthalte eine Reihe Unwahrheiten
und Entstellungen.

Zwischen Poincaré und dem tschechoslowakischen Außen-
minister Benesch fand in Paris eine Unterredung über ein
bestimmtes Abkommen (Militärbündnis?) zwischen Frank-
reich und der Tschechoslowakei statt.

In einer Rede in Chicago befürwortete Lloyd George den
Vorschlag des Staatssekretärs Hughes, die Leistungsfähig-
keit Deutschlands durch unparteiische Sachverständige prüfen
zu lassen. Wenn die französische Politik fortgesetzt werde,
so werden Frankreich und Belgien nicht die Hälfte dessen
erhalten, was sie vorher erhielten. Es werde keine Entschädi-
gungen, aber vielleicht eine Revolution geben.

Die Somjerregierung hat laut Reuter in England 50
Flugzeuge bestellt.

förmlich der feindlichen Macht preisgegebene Bevölkerung
diese Macht hemmungslos zu fühlen. Die verschiedenen
„Belagerungszustände“, die nach der Einstellung des passiven
Widerstands auch des letzten Scheingrunds entbehren, sind
nicht aufgehoben worden. Wie es im übrigen aussieht, be-
ruht nur ein Beispiel. Die französische Besatzungsbehörde
forderte Ende voriger Woche von der Stadtverwaltung
Essen die Bereitstellung von 310 vollständig eingerichteten
Wohnungen von 2 bis 7 Zimmern, insgesamt rund 1000
Zimmer, dazu 360 Herdstellen, die größtenteils neu gebaut
werden müssen. Dazu hatte Essen bisher schon eine Be-
satzung von 8000 Mann, für die außer den Massenquartieren
rund 4000 Wohnräume beschlagnahmt wurden, während
20 000 rheinische Wohnungsuchende nicht untergebracht
werden können.

Von unserer Westmark gilt also wohl vorläufig das Wort
Dantes: „Lasset alle Hoffnung fahren, die ihr hier eintretet!“
Denn auch der schwache Hoffnungshimmer, daß etwa
auf die auch von Belgien erbetene Anregung eine Ver-
ständigung eingeleitet werden könnte, ist durch das Da-
zwischenfahren Poincarés rasch erstickt worden. Von Eng-
land schweigt man besser; es ist in den Geheimberatungen
der britischen Reichsministerien so sehr in Anspruch genom-
men. Sehr wahrscheinlich bespricht man indessen dort auch
die Frage, was jetzt und später zu geschehen habe, damit die
französischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Und
drüben über dem großen Wasser wendet Lloyd George,
nachdem er in dem halbfranzösischen Kanada keinen son-
derlich freundlichen Empfang gefunden zu haben schien, nun
seine ganze Beredsamkeit auf, um die Vereinigten
Staaten für die „Wiederherstellung des Friedens in Eu-
ropa“ zu gewinnen. Vor der neuen Präsidentenwahl im
Anfang nächsten Jahres wird da aber nichts zu machen sein,
und Lloyd George wird sich vorerst mit dem Erfolg, im
Gedenken an die Waffenbrüderschaft von Anno 1917 zum
Ehren-Sioux-Indianer ernannt worden zu sein, begnügen
müssen.

Von der amerikanischen Anleihe, für die der
frühere Reichskanzler Dr. Cuno drüben wirbt, um unserer
neuen Goldwährung die nötige „Substanz“ d. h. das Geld,
wenn auch nur auf kostspieligen Pump zu verschaffen, hat
man nichts mehr gehört, was allerdings nicht zu bedeuten
braucht, daß der Plan schon wieder begraben sei. Nur wer-
den die Reuporter Bankiers in Anbetracht unserer Geld-
und Finanzverhältnisse sich die Sache genau überlegen, denn
das gute Geschäft sollen nicht wir, sondern das wollen sie
machen, sinntmal ihnen das Gold nutzlos im Kasten liegt.
Das heißt, das Gold selbst würden wir nicht zu sehen be-
kommen, das bleibt, wo es seit dem Krieg ist; aber wir wür-
den „Kredite“ darauf erhalten, was den Dienst auch tut.
Man kann es ja schließlich den fremden Kapitalisten nicht
eben verdienen, wenn sie mit ihren „Krediten“ Deutschland
gegenüber sehr vorsichtig sind. Mußte doch Reichskanzler
Stresemann in einem Briefwechsel mit Stin-
nes es rundweg ablehnen, daß das Reich für die von der
französischen Regierung verlangte Lieferung von Kohlen,
Koks usw. samt der von Rechts wegen dem Reich gebührenden
Kohlensteuer an die Industriellen des besetzten Gebiets Er-
satz leiste; das Reich sei in absehbarer Zeit überhaupt nicht
mehr in der Lage, nach dem verheerenden Ruhrereignis
die vertragsmäßigen Sachlieferungen auszuführen.
Da sind nun die Industriellen in eine sehr böse Lage
gekommen. Der Franzose verlangt von ihnen die Lieferung,
ohne sie zu bezahlen, denn das sei Sache des Schuldners,
d. h. des Reichs; die Reichsregierung erklärt, sie könne und
werde nicht bezahlen. Bietet aber der Industrielle nicht, so

beschlagnahmen ihm die Franzosen die Gruben und Werke.
Neuerdings haben sie wieder die bedeutenden Zechen „König
Ludwig“ weggelassen. Dazu kommt, daß die Betriebe, wel-
cher Art sie sein mögen, finanziell fast völlig erschöpft sind.
Was in 60 bis 70 Jahren fleißiger, tüchtiger Arbeit aufge-
baut worden ist und unermesslich schön, wurde in neun Mo-
naten ruiniert. Und wo blühender Wohlstand verbreitet
war, herrscht jetzt Arbeitslosigkeit, Hunger, Verzweiflung.
Die Industriellen mögen noch so viel mit den Franzosen ver-
handeln — Stinnes hat es, wie gemeldet wurde, ausgegeben,
obgleich er vom Reichskanzler dazu ermächtigt war — von der
Frage der Bezahlung wird jedes Bemühen, die Ruhrindustrie
zu retten, abhängig bleiben.

Den Franzosen will der Reichskanzler ein „bis hieher
und nicht weiter!“ zurufen. Es hätte nichts geschadet,
wenn er das schon ein bißchen früher getan hätte. Einmal
muß es doch sein, und besser jetzt als gar nicht. Gewinnt die
Reichsregierung nicht endlich den westlichen Nachbarn gegen-
über eine ganz bestimmte, feste Stellung, so ist die ganze in-
nere Reform, die sie mit Hilfe des vom Reichstag nun-
mehr genehmigten Ermächtigungsgesetzes durchzu-
führen gedenkt, von vornherein in Frage gestellt. Vor allem
die Währungsreform, die mittels der Renten-
mark als einer Zwischenstufe gelöst werden soll. Der Plan
hat keineswegs allseitig befriedigt, und gewisse schwerwie-
gende Bedenken lassen sich kaum widerlegen; er ist eben ein
„Zwischenschuß“, denn endgültig kann die deutsche Wäh-
rungsfrage erst gelöst werden, wenn die Kriegenschadli-
gungsfrage gelöst ist. Aber was wir brauchen, ist die schnelle
Schaffung eines Zahlungsmittels, das in Stadt und Land als
wertbeständig bereitwillig aufgenommen wird. Und
das kann die Rentenmark sein, denn für sie bürgen die
schaffenden Stände des ganzen Volks mit einer Grundschuld,
die vor den andern Belastungen steht. Nach dem Plan wird
z. B. jeder Grundbesitz mit vier Prozent des Wehrbeitrags-
werts — der übrigens, weil vielfach zu hoch berechnet, kein
richtiger Wertmesser ist — belastet. Ein Grundstück, das
damach beispielsweise mit 200 000 Mark Wert angenommen
wird, wird also mit einer Grundschuld von 8000 Mark be-
lastet, und von diesen 8000 Mark sind jährlich 6 Prozent Zin-
sen = 480 in Rentenmark an die Rentenbank zu bezahlen.
Wahrscheinlich können aber diese Zinszahlungen durch die
Einnahmen der Bank schon in Jahresfrist wesentlich vermin-
dert werden. Und die Forderung, die der Abg. Dr. Helf-
ferich bei der Beratung stellte, daß die Landabgabe
mit der Einführung der Rentenmark abgelöst werden
solle, da die Landwirtschaft bekanntlich die Hälfte aller Mit-
tel aufzubringen hat, soll gelegentlich der Neubearbeitung der
Steuern Ende des Jahres erfüllt werden. Was die Renten-
mark braucht, um lebensfähig und wirksam zu sein, das
ist das Vertrauen des ganzen Volks; ohne dieses ist sie
nutzlos. Seht sie sich aber im Vertrauen fest, so wird sie
merkwürdige Wirkungen erzeugen. Sie ist zwar kein ge-
setzliches Zahlungsmittel — ein solches bleibt die Papiermark
allein —, aber sie ist ein verhältnismäßig beständiger Wert-
messer, an dem man mit zuverlässiger Sicherheit ablesen kann,
ob die Waren in Wirklichkeit und im Verhältnis zueinander
gegenüber der früheren normalen Zeit billig oder teuer sind.
Man wird z. B. alsbald erkennen, daß die landwirt-
schaftlichen Erzeugnisse im Preis hinter allen andern
zurückgeblieben sind. Man wird erkennen, daß es unmöglich
geworden ist, so viel zu verdienen, wie man in Vorkriegs-
zeiten verdienen konnte, mit andern Worten, sie wird uns
befehlen, wie arm wir geworden sind, sobald der schwindel-
hafte Scheinreichtum der Notenpresse aufgehört hat — und
die Notenfabrikation soll ja nun eingestellt werden. Damit
wird aber auch der „Erfüllungs“traum aufgehoben, der sich auf
diesen Scheinreichtum stützte. Wir werden unsere wirkliche
Lage wieder mit nüchternen Sinnen betrachten und uns da-
nach einrichten müssen, im einzelnen Privatleben wie im
Betrieb der Gemeinden, der Staaten und des Reichs.
Arbeiten und Sparen wird die Lösung sein, und das
Sparen wird wieder einen Sinn bekommen.

Der Übergang aus dem Papiertaumel zu einem soliden
und nüchternen Leben wird freilich schwer werden, und
ohne Murren und Unzufriedenheit wird es nicht abgehen.
Bitterer Not wird Millionen von Deutschen nicht erspart
bleiben. Aber nichts könnte unsere traurige Lage mehr ver-
schlimmern, als wenn die Sorge sich in Verzweiflung wän-
delte und in Gewalttätigkeit sich Luft machte. Durch Rauben
und Morden schafft man kein Brot und die Zerstörung rächt
sich am Ende am bittersten am Zerstörer selber. Die Leid-
schaften der Hungernenden zu entfesseln, ist ein freies Spiel,
eine Verfühlung am ganzen Volk. Würde es dazu kom-
men, so würde unser Land allerdings vollkommen und der
Aufstieg zur Schadenfreude unserer Feinde vielleicht für
immer unmöglich gemacht sein. Nein, gerade jetzt, in der
schweren Zeit, die unser Volk in seiner Geschichte durchlebt,
müssen wir die edelsten Eigenschaften deutschen Volks-

tums bewahren: echtes soziales Empfinden, Hilfsbereitschaft bis zur Selbstverleugnung, Opfermut, Treue und ein Vertrauen zur deutschen Volkskraft, die nicht wankt und nicht weicht. So schlimm unsere Lage ist, — so hoffnungslos ist sie nicht, daß wir sie mit gutem, festem Willen nicht meistern könnten. Und wenn wir uns nur nicht selbst verlassen, — Gott verläßt keinen Deutschen!

Neue Nachrichten

Das Arbeitszeitgesetz

Berlin, 19. Okt. Der gemeinsame Ausschuss der Koalitionsparteien des Reichstags hat sich über das Arbeitszeitgesetz im wesentlichen geeinigt. Unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung des achtstündigen Arbeitstags soll die Arbeitszeit im Bergbau bis zu 8 Stunden, in den anderen Betrieben bis 9 oder 10 Stunden ausgedehnt werden dürfen.

Aufhebung der Ruhegehälter für Parteiminister

Berlin, 19. Okt. Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung, die Ruhegehälter solcher Minister und Staatssekretäre, die ihre Posten lediglich dank ihrer parlamentarischen Stellung erhalten haben, mit rückwirkender Kraft abzuschaffen.

Neuregelung der Gehälter und Löhne

Berlin, 19. Okt. Für die dritte Oktoberwoche wurde die Mehrzahl der Beamtengehälter auf 159 000, für Staatsarbeitelöhne auf 1 Million festgesetzt.

Die neuen Bergarbeiterlöhne

Berlin, 19. Okt. Im Reichsarbeitsministerium wurden gestern folgende Tageslöhne für den Bergbau vereinbart: Ruhrgebiet und Köln 5 664 640 000, Oberschlesien 3,65 Milliarden, Niederschlesien 3,35, Sachsen 3,4, Aachen 5, Niedersachsen 3,2, Sbbenhütten 3,4 Milliarden. Die Löhne für Mitteldeutschland und Oberbayern werden heute geregelt.

Das Vorgehen gegen die sächsische Regierung eingestell

Berlin, 19. Okt. Ueber den Streitfall in Sachsen weiß ein Berliner Blatt zu berichten, die von der Sozialdemokratischen Partei beauftragten Abgeordneten H. Müller, Wels und Dittmann haben beim Reichspräsidenten und Reichskanzler Vorstellungen erhoben wegen des Vorgehens des Wehrkreisleiters General Müller gegen die sächsische Regierung. Wenn die Reichsregierung Verstöße Bayerns gegen die Verfassung dulde, müsse sie auch damit einverstanden sein, daß in Sachsen manches geschehe, was mit der Verfassung nicht im Einklang stehe. Der militärische Ausnahmezustand solle mit Strenge durchgeführt, aber zunächst gegen Bayern eingeschritten werden. Die Reichsregierung habe darauf den General Müller aufgefordert, sein Vorgehen gegen die sächsische Regierung einzustellen. Dagegen halte die Reichsregierung die Abberufung des Generals von Lossow aus München trotz des Einspruchs der bayerischen Regierung aufrecht, da er es nicht vermocht habe, als Vertreter der Reichsgewalt neben dem bayerischen Generalsstaatskommissar durchzuführen.

Der Mißtrauensantrag vom sächsischen Landtag abgelehnt

Dresden, 19. Okt. Der Landtag hat den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen die sächsische Regierung mit 48 gegen 45 Stimmen der Bürgerlichen abgelehnt.

Neue Karawalle in Dresden

Dresden, 19. Okt. Gestern abend kam es in der inneren Stadt wieder zu schweren Zusammenstößen. Die Menge mußte wiederholt durch berittene Polizei auseinander getrieben werden.

In Plauen haben neue Unruhen stattgefunden. Im Schwarzenberger Bezirk ist der Bahnverkehr unterbrochen. In Aue „verhafteten“ die Linksradikalen mehrere Wirtsbesitzer; ein Teil der Fabrikbesitzer hat Sachsen verlassen, weil er sich nicht mehr sicher fühlt.

Plauen i. Sa., 17. Okt. Nach den gestrigen Unruhen wurde heute in größerem Maßstab geplündert. Die Bäckereitunng teilte der Stadtverwaltung mit, daß die Bäcker genötigt seien, die Herstellung von Brot einzustellen.

Aus Münchens guter alter Zeit

(Lex mihi ars — Die Kunst mein Gesetz)

Musikroman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen.

Fünftes Kapitel.

Während Richard am folgenden Morgen den ersten Kater seines Lebens ausschließ und erst nach der Freibierstunde mit einem dem Vater nicht ohne Mühe abgepreßten Entschuldigungszettel in das Gymnasium ging, herrschte die größte Aufregung im lgl. Konservatorium.

Lehrer und Schüler sprachen über den Verlauf des gestrigen Kammermusikabends und den Erfolg des jungen Strauß. Man war darüber einig, daß es zum mindesten ungehörig sei, einen Gymnasiasten, also einen Dilettanten, in dieser Weise heranzubringen und zu feiern — als ob es ein lgl. Konservatorium gar nicht gäbe! Da standen sie beisammen: Rheinberger, Max Jenger, Viktor Gut, die alten Komponisten. Der Klatsch behauptete zwar, sie seien in den weitesten Kreisen unbekannt und selbst Konservatoriumsschüler machten sich über sie lustig. Aber gegenüber dem dilettantischen Wunderknaben von gestern galten sie jetzt als Sterne erster Größe. Denn auch unter den Schülern der Meisterklasse gäbe es; seit einem Jahre galten Thuilé, Wolfrum und vor allem Humperdinck als die Zukunftsberühmtheiten, und nur aus pädagogischen Gründen hatte man diese Schüler bis jetzt vom öffentlichen Konzertsaal zurückgehalten. Man empfand es als Schande, daß Giehl als Professor der Akademie sich zu dem Possenspiel hergab und ein Geschrei machte um die paar Lieder.

„Haben Sie schon gelesen?“ Mit diesen Worten kam Giehl als lupus in fabula, flüchtig „Guten Morgen“, winselnd, herein, mit einer Zeitung in der Hand, „was der alte Porges in den ‚Neuesten Nachrichten‘ über das gestrige Konzert schreibt?“

Nachlässig nahm zuerst Rheinberger das Blatt in die Hand und las, während Giehl sich mit den beiden andern Komponisten unterhielt. Daß der Kritiker die Musik von

Bayern bricht die Beziehungen zu Sachsen ab

München, 19. Okt. Auf die Mitteilung der sächsischen Regierung über die Entlassung des sächsischen Geschäftsträgers Dziembowsky aus dem Staatsdienst und der bevorstehenden Ernennung eines neuen Geschäftsträgers hat die bayerische Regierung geantwortet, solange die kommunistische Partei, die erbitterteste Feindin jeder verfassungsmäßigen Staatsordnung, in der sächsischen Regierung vertreten sei, verzichte die bayerische Regierung auf einen sächsischen Gesandten in München. Der bayerische Gesandte v. P r e g e r, der Gesandter in Berlin und zugleich für Dresden ist, ist für Dresden abberufen worden.

Es wird mitgeteilt, die Reichsregierung habe den Verkehr nach Bayern gesperrt. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Stilllegung der Ruhrwerke?

Paris, 19. Okt. „Petit Parisien“ berichtet, Stianes habe mit anderen Vertretern des Ruhrbergbaus eine Unterredung mit einem Mitglied der französischen Ingenieurkommission in Düsseldorf gehabt. Er lehnte es ab, einen Lieferungsvertrag ähnlich dem der Phönixgesellschaft usw. mit der französischen Verwaltung abzuschließen. Da die Reichsregierung es ablehne, für die Kohlenlieferungen Ersatz zu leisten, sei es den Ruhrgruben nicht möglich, zu dem von Frankreich nun gebotenen außerordentlich niedrigen Preis zu liefern.

Die Londoner „Times“ meldet aus dem Ruhrgebiet, das Bemühen der Ruhrindustriellen, vom Ausland Anleihen zu erhalten, sei vergeblich gewesen, denn niemand wolle solchen Leuten Geld leihen, deren Eigentum sich in den Händen fremder Truppen befinde und jeden Augenblick beschlagnahmt werden könne. Höchstens könnten sie von deutschen Banken Vorschüsse zur Lohnzahlung für eine oder zwei Wochen erhalten. Selbst nach Aufhebung der Kohlensteuer komme wegen der hohen Löhne und der verkürzten Arbeitszeit die Tonne Ruhrkohlen um 8 Goldmark höher als die englische Kohle. Die Franzosen verlangen 17 Prozent der gesamten Ruhrförderung auf Entschädigungsrechnung, außerdem müssen die Besetzungstruppen unentgeltlich beliefert werden. Dazu verlangen die Franzosen eine Steuer von 40 Prozent des Werts auf die Tonne Kohlen, die für den Privatverbrauch oder Verkauf freigegeben werden. Ins unbesetzte Gebiet oder ins Ausland dürfen Kohlen aber nicht verkauft werden. Die Ruhrzechenbesitzer haben daher, da sie kein Geld aufreiben können, um die Löhne zu zahlen, beschloßen, dem General Degoutte mitzuteilen, daß sie gezwungen seien, die Zechen und Werke an der Ruhr stillzulegen. Die Phönixgruppe und O. Wolff werden wahrscheinlich versuchen, wieder den Anschluß an die Mehrheit der Industriellen zu gewinnen, da seine neuen Verhandlungen mit den Franzosen mißglückt seien.

Englische Kohlenkredite

London, 19. Okt. „Evening Standard“ zufolge sollen nach Deutschland sehr große Kohlenkredite in Höhe von mehreren Millionen Pfund Sterling gegeben worden sein, um ihm zu ermöglichen, über die Wintermonate hinwegzukommen.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 19. Okt. Im sächsischen Landtag wurde über einen kommunistischen Antrag beraten, bei der Reichsregierung den Austritt des Reichswehrministers Gessler zu fordern. Ministerpräsident Dr. Zeigler erklärte hierzu: Es treffe nicht zu, wie der Abg. Seiffert behauptet, der Ministerpräsident sei davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Reichsregierung hinter der Anordnung des Wehrkreiskommandeurs stehe. Frankreich sei über alle Dinge, die sich in der Reichswehr abspielten, genau unterrichtet. Aus diesem Grunde werde er in dieser kritischen Stunde nicht so vorbehaltlos sprechen, wie er sich vorgenommen habe, aber schweigen könne er über diese Dinge nicht. Es sei Tatsache, daß das Reich eine illegale Armee habe, allerdings, wie es scheint, ohne daß die Reichsregierung davon wisse. Ende September und Anfang Oktober hätten rings um Berlin in zahlreichen Orten derartige „schwarze Organisationen“ sich erheben wollen, was nur durch preussische Landespolizei verhindert worden sei. Im Lager Königsbrück sei die „schwarze Reichswehr“ in diesem Sommer vier bis sechs Wochen lang ausgebildet worden.

Hunderte und Tausende von Angehörigen dieser illegalen Organisationen seien in diesen Tagen in die Reichswehr eingezogen worden, in Leipzig allein gegen 1500 Mann. Die Entente müsse von diesen Dingen und werde eine Aenderung erzwingen.

Abg. Kaiser (D. Sp.) erwiderte hierauf, es wäre besser gewesen, dieser 18. Oktober 1923 wäre in der Geschichte Sachsens nie erschienen, denn heute, am Völkerschicksalsgedenktag, seien die ersten Anzeichen des wiederwachenden Deutschland den Feinden preisgegeben worden. Die Entente habe nicht mehr nötig, ihre Spionage zu treiben. — Abg. Bentler (D. natl.) erklärte namens seiner Partei, daß diese sich an der Debatte über die Erklärungen des Ministerpräsidenten nicht beteiligen werde. Sie halte seine Mitteilungen für Landesverrat. Seine Partei wisse, daß dieser Vorwurf auf den Ministerpräsidenten wenig Eindruck mache, sie bedauere aber, daß die Reichsregierung noch nicht Mittel und Wege gefunden habe, gegen diesen Landesverräter vorzugehen. (Ungehöriger Lärm auf der ganzen Bank. Der Dresdener Polizeipräsident ruft: Sie sind der erste, der an den Laternenpfahl kommt. — Ruf rechts: Sie kommen daneben! — Glocke des Präsidenten, der unaufhörlich den Hammer schwingt. — Die Kommunisten schlagen mit Stählen und Pulverdeckeln.)

Abg. Schferr (Dem.) stellt fest, daß der Ministerpräsident schon vorgestern vor seiner Erklärung Kenntnis davon hatte, daß die Reichsregierung hinter der Anordnung des Wehrkreiskommandeurs stehe.

Abg. Hammelsberg (D. natl.) gab die Erklärung ab, daß seine Partei angesichts der Ausführungen des Ministerpräsidenten an der Aussprache sich nicht weiter beteiligen werde. Die Deutschnationalen verließen hierauf den Saal.

Der kommunistische Antrag gegen Gessler fand Aufnahme.

Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Stuttgart, 19. Okt. Württemberg und der Ausnahmezustand. Die „Frankf. Zeitung“ hatte berichtet, daß auch Württemberg sich für Aufhebung des Ausnahmezustandes im Reich ausgesprochen habe. Sie muß jetzt zugeben, daß das in der mitgeteilten Form nicht zutreffend ist. Die württembergische Regierung hat lediglich in einem Schreiben an die Reichsregierung allerlei formale Einwände gegen die Art der Einführung des Ausnahmezustandes erhoben und zum Schluß die Hoffnung ausgesprochen, daß man nicht zu lange von diesem Ausnahmerecht werde Gebrauch machen müssen.

Der Militärbefehlshaber im Wehrkreiskommando V hat zu seinem Verbot der Bildung von Verbänden, die in Form von Hundertschaften, Sturmtruppen und dergl. wirtschaftliche oder innerpolitische Ziele erzwingen wollen, ausgeführt, daß diese Verfügung nur dann Gültigkeit für Württemberg habe, wenn hier nicht schon eine ähnliche Bestimmung bestehe. Dies ist der Fall. Für Württemberg gilt daher nach wie vor die Verfügung des Staatsministeriums vom 24. April 1923 betr. außerordentliche Maßnahmen zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Stuttgart, 19. Okt. Vom Rathaus. Die Technische Abteilung hat den Preis für Gas vorläufig auf 600 Millionen für den Kubikmeter, für Lichtstrom auf 1800 Millionen Mark für die Kilowattstunde erhöht. In der Bürgerschaft ist man über die willkürlichen Preisfestsetzungen, auch bei der Straßenbahn, aufs tiefste empört. Nach dem gegenwärtigen Goldmarkmittelpreis würde das Gas bei dem Grundpreis von 14 Goldpfennig nur mit 270 bis 280 Millionen berechnet werden.

Fleischpreiserhöhung. Infolge der Verdoppelung der Viehpreise auf dem letzten Schlachtofermarkt wurden die Fleischpreise vom 19. Oktober an in Milliarden für das Pfund folgendermaßen erhöht: Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 1,06 (vorher 0,48), Rindfleisch 2. Sorte 0,95 (0,44), Kalbfleisch 1. Sorte 0,85 (0,37), 2. Sorte 0,7—0,75 (0,3 bis 0,34), Kalbfleisch 1 (0,48), Schweinefleisch 1,7 (1,2), Hammelfleisch 1 (0,75), Schaffleisch 0,9—0,95 (0,55—0,65).

Milchpreis. Nach der Vereinbarung der Landwirtschaft-

Franz Lachner veraltet fand, dem stimmten die Konservatoriumsprofessoren zu, weil er gerade nicht da war. Ebenso dem, daß die Lieder des Herrn Franz Strauß nicht eine Spur von Originalität oder auch nur eine persönliche Note aufwiesen, aus demselben Grund. Aber sie entriesteten sich sehr, daß er auch Rheinbergers Quartett zu nüttern fand und einen drei Spalten langen Lobgesang auf den jungen Richard Strauß anstimmte.

„Der Porges ist bestochen von Vagrenth! Und die konfuse Musik dieses Lausbuben mag ihm imponiert haben, weil sie noch verrückter ist, als die Wagner'sche!“ begann Rheinberger.

„Aus dem kann noch was Nettos werden!“ „Dabei ist sein Vater der ausgesprochenste Wagnerfeind; er soll seinen Sohn vor einiger Zeit blutig gepöbeln haben, weil er mit dem jungen Fischer Rheingold gespielt hat,“ meinte Jenger.

„Mit Prügel läßt sich so'n Teufel nicht austreiben — ich wette mit Ihnen, meine Herrn, eher wird der alte Esel selbst noch Wagnerianer und modern, ehe der Junge sich leisten läßt. Der dumme Bub sieht mir grad danach aus, als ob er heut schon alles besser kann und weiß, als wir Alten!“ war Rheinberger ein.

„Ich war gestern auch im Konzert,“ begann Viktor Gut, „und hatte den Eindruck, daß der junge Mann ein Effekthascher schlimmster Sorte ist, und zielbewußt selbst einen Richard Wagner übertrumpfen will mit Gacophonien!“

„Ja, meine Herren, was sagte der Fuchs, als ihm die Trauben zu hoch hingen?“ lächelte Giehl.

„Ja gleich!“ maulte Jenger, „Wegen so einem Buben, der hinter den Ohren noch nicht trocken ist!“

„Mozart hat schon mit fünf Jahren komponiert,“ warf Giehl ein, „und Beethoven mit elf Jahren!“

„Und was sagen uns denn diese paar Lieder? Wer weiß, ob er sich damit nicht völlig ausgegeben hat?“ höhnte Rheinberger.

„Wissen Sie, was,“ begann Jenger wieder, „wir haben ja hier in der Kompositionsklasse ein paar Schüler, die

wirklich was können, die schon Oratorien und Opern im größten Stil geschrieben haben und nicht nur so ein paar lumpige Lieder. Aber wir reizen deshalb den Mund nicht so weit auf. Wir bringen ihre Sachen hier im Konservatorium und setzen sie nicht der boshafsten Kritik all' der zu Grund gegangenen Existenzen aus, die bei der hiesigen Presse die Musikberichterstattung in Händen haben.“

„Daran tun Sie aber sehr gut,“ bemerkte boshaft Giehl.

„Nach ein paar Liedern kann man einen Komponisten nicht beurteilen“, sprach Gut.

„Sooo?“ antwortete Giehl, „Ist Ihnen nicht bekannt, daß unter anderem von Alloga nur eine einzige kurze Komposition erhalten ist, das ‚stabat mater‘? Und doch läßt es die Meisterhand erkennen! Denken Sie sich, von Franz Schubert wären durch Zufall alle Werke verloren gegangen und nur sein Erlkönig und sein Wanderer wären erhalten! Nämlich er damit nicht trotzdem den Platz ein als erster Meister?“

„Sie glauben wohl, Ihr Schützling ist so ein Zukunftsgenie?“ witzelte Jenger.

Jetzt klopfte es an der Türe und Robert Hornstein, dessen Lieder und Salonstücke damals in München sehr verbreitet waren, trat ein und begrüßte die Herren. Als ausübender Künstler war er sehr feinsinnig und geschmackvoll, vielseitig und dabei gern gesehen in der Gesellschaft, — mit seinen Ansichten über Richard Wagner befand er sich in völliger Uebereinstimmung mit den Alten, schon deshalb, weil er von Richard Wagner mehrfach persönlich gekränkt worden war.

„Haben Sie so'n Schwindel schon gelesen, meine Herren?“ Mit diesen Worten zog er ein Zeitungsblatt aus der Tasche.

Die Professoren lachten bitter.

„Die Kritik ist verrückt!“ brummte Jenger.

(Fortsetzung folgt.)

lichen Verbands mit den Vertretern der württ. Bedarfs- stände ist der Erzeugerpreis für Milch auf 100 Millionen Mark b. V. festgesetzt worden. Der Kleinverkauf in Stutt- gart stellt sich danach ab 20. Oktober auf 200 Millionen, für Magermilch auf 80 Millionen. Der Preis gilt bis 23. Ok- tober einschließlich.

Der Bierpreis ist von den württ. Brauereien ab 22. Okt. abermals erhöht worden und zwar auf 320 Millionen Mark für das Liter 10prozentiges Lagerbier im Faß. Ein Glas zu 0,3 Liter kommt nun auf mindestens 160 Millionen.

Kartoffelverförmung. Vom 15. September bis 13. Oktober sind rund 145 000 Ztr. Kartoffeln nach Württemberg einge- führt worden, wovon 105 000 Ztr. auf Stuttgart kamen. Nach Stuttgart sind überdies 54 000 Ztr. aus württembergi- schen Erzeugergebieten mit der Bahn eingeführt worden. Weitere größere Sendungen aus Norddeutschland sind unter- wegs.

Die Zeitungsnot. Das sozialdemokratische Wühlblatt „Der wahre Jakob“, das hier herausgegeben wird, hat nach 40- jähigem Bestehen das Erscheinen einstellen müssen.

Aus dem Lande

Bödingen b. Heilbronn, 19. Okt. Zuckerbeschlagnahme. Bei einem Bäcker und Spezereihändler, der schon lange im Verdacht der wucherischen Warenzurückhaltung stand, beschlagnahmte die Staatspolizei bei einer Hausdurchsuchung 45 Ztr. Zucker.

Tutlingen, 19. Okt. Autounfall. In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich in der Nähe von Ludwigs- hafen am See ein schweres Autounfall. Der Lastwagen des Sodawasserfabrikanten Ley aus Tutlingen, der in Hagnau Wein geholt hatte, fuhr eine kleine Böschung herunter. Am Donnerstag morgen wurde das Auto zertrümmert und die beiden Insassen, der Fabrikant Ley und der Weinhändler Dreher fürchterlich zugerichtet tot aufgefunden. Die beiden hatten in Hagnau, Weersburg und Ueberlingen dem Säßen reichlich zugesprochen und trotz Warnung ihre Heimreise mit dem Auto angetreten. Die Weinfässer erlitten keinen Schaden.

Württ. Landestheater

- Großes Haus. 23. Okt. Der Troubadour (7-10). — 24. F 7: Die lustigen Weiber von Windsor (7-10). — 25. B 8: Boccaccio (7-10). — 26. A 7: Madama Butterfly (7-10). — 27. Oberon (6 1/2-9 1/2). 28. Martha (7-9 1/2). Kleines Haus. 22. F 7: Prinz Friedrich von Homburg (7 1/2-10). — 23. Eigentum (7-9 1/2). — 25. Tanzabend (7 1/2-9 1/2). — 26. D 7: Eigentum (7-9 1/2). — 27. Lumpaci- pagabundus (7 1/2-10). — 28. Morgenfeier „Deutschland- Esch“ (11 1/2-12 1/2). Der lebende Leichnam (7-10). — 29. C 8: Eigentum (7 1/2-10). Wiederhalle. 29. Okt. 4. Symphoniekonzert (7 1/2).

Aufklärung erwünscht!

Die „Süddeutsche Zeitung“ berichtet an erster Stelle, der französische Geschäftsträger in Stuttgart betreibe eine umfangreiche Hebe gegen die Reichsregierung, indem er u. a. durch geheime Massenverbreitung von Flug- schriften mit unwahren Behauptungen die Regierung Frank- reich gegenüber ins Unrecht zu setzen und sie der höfwilligen Unterwählung des Friedensvertrags zu zeihen sucht, um das rechtswidrige und erpresserische Verhalten Frankreichs gegen- über dem Deutschen Reich zu rechtfertigen. Die Franzosen verschmähen also nicht, die niederrächigen Mittel, mit denen sie 1918 die deutsche Kampfkraft gebrochen haben, auch weiterhin zur Zerprennung des deutschen Volks anzuwen- den. In den Geschäftsräumen des besagten Franzosen, Militärstraße 2, sollen ganze Berge solcher verlogenen Flug- schriften zur Verbreitung bereitliegen, insbesondere Druck- hefte mit zahlreichen Abbildungen, von denen einige in den Besitz der „Südd. Zig.“ gelangt sind. Das Blatt wird sie ver- öffentlichen. Es richtet zugleich an die Regierung die Frage, ob sie dulden wolle, daß die diplomatische oder konsularische Vertretung Frankreichs den internationalen Rechtsgrund- sätzen in so unerhörter Weise ins Gesicht schlägt. Die württ. Regierung müsse den Franzosen unweigerlich die Pässe zu- stellen.

Die württ. Regierung hat, wie amtlich bekannt gegeben wird, bereits bei der Reichsregierung die erforderlichen Schritte eingeleitet, damit den Herren Franzosen das Hand- werk gelegt wird.

Zum Kirchweihsonntag

Der Kirchweihsonntag verläuft in diesem Jahr stiller als sonst; weniger glänzende Augen und erhöhte Gemüter, weni- ger Verdruß und Streit. Um so mehr wünschen wir dem Tag leuchtende Augen und warme Herzen. Wo viele sich wunders wie viel darauf einbilden, wenn sie die christliche Kirche höhnern, da müssen die andern ihr um so fester die Treue halten. Wir wollen unsere Kirche mit der Lat lieben und nicht opferscheu und kleinlich werden, wenn sie unsere Hilfe braucht. Wir wollen in der Stille für sie eintreten vor dem, der ihr Haupt ist. Hat er seine Kirche bis heute durch Haß, Schmähung, Druck und blutige Verfolgung hindurch- gehalten, so läßt er sie auch jetzt nicht fallen, wenn wir auf- recht bleiben. Verlieren wir Christen unseren Halt nicht, so werden wir zu Sammelpunkten für viele, die jetzt einen Halt suchen. M. St.

Zahlen der Opfer der Mannheimer Unruhen

Karlsruhe, 19. Okt. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Bei den Unruhen in Mannheim sind auf Seiten der Polizei ein Toter festgestellt, außerdem drei Schwer- und mehrere Leichtverwundete. Von den Angreifern wurden acht getötet, davon 6 gestern. Die Zahl der Verwundeten konnte noch nicht festgestellt werden. — Zurzeit ist die Arbeit wieder voll im Gang. Die Polizeidirektion hat deshalb mit Er- mächtigung des Ministeriums Erleichterung in der Durch- führung des Ausnahmezustandes verfügt. Weiterhin auf- rechterhalten bleibt das Verbot des Waffentragens und die Festsetzung der Polizeistunde auf 9 Uhr.

Weinheim, 19. Okt. Auf dem Bahnhof Zwingen- berg a. d. B. stießen zwei Güterzüge zusammen. Mehr als ein Duzend Wagen wurden total zer- trümmert und durch den Materialhaufen beide Haupt- gleise gesperrt. Infolgedessen erlitten die Fernzüge nach Frankfurt und Heidelberg stundenlange Verspätung. Menschen sind glücklicherweise bei dem Unglück nicht zu Schaden ge- kommen.

Erwerbslosenunterstützung. Die wöchentlich zeitlichen Unterstützungsätze für Erwerbslose im unbesetzten Deutsch- land betragen für die Zeit vom 15. bis 20. Oktober in Orts- klasse A (in Millionen): für Männer über 21 Jahre 1200, unter 21 Jahren 790, für Frauen über 21 Jahre 960, unter 21 Jahren 560, der Familienzuschlag für Ehegatten 440, für jedes Kind oder jeden sonstigen unterstützungsberechtigten An- gehörigen 360. In Ortsklasse B: 1120, 670, 900, 520, 410 und 340, in Ortsklasse C: 1040, 620, 840, 480, 380, 320, in Ortsklasse D und E: 960, 570, 780, 440, 350 und 300. — Familienzuschläge werden bis zum Betrage des doppelten der Hauptunterstützung gewährt. Die bisherige Unterscheidung zwischen Personen über 21 Jahren mit eigenem Haushalt oder in fremdem Haushalt fällt weg. Im besetzten Gebiet ist für den Hauptunterstützungsempfänger für den 15. und 16. Oktober das Doppelte, vom 17. Oktober ab das 1 1/2fache der vorstehenden Tagessätze zu zahlen. Für die Woche ergibt das das Fehnfache dieser Tagessätze. Die Höhe der Familien- zuschläge ist die gleiche wie die im unbesetzten Gebiet. Die Schlusszahlungen haben spätestens in der ersten Hälfte der kommenden Woche zu erfolgen.

Fernsprechverkehr. Die Beschränkung der Gesprächs- anmeldungen im Fernsprechverkehr zwischen Stuttgart einer- seits und Leipzig, Mannheim, München und Nürnberg andererseits ist wieder aufgehoben worden. Im Verkehr mit Berlin, Frankfurt (Main) und Köln (Rhein) wird die Be- schränkung nur noch während der verkehrsstarken Stunden aufrecht erhalten.

Eisenbahn-Notgeld. Die deutsche Reichsbahn bringt nun- mehr als Notgeld auch 20-, 50- und 100-Millionscheine in den Verkehr.

Schlüsselzahl für das Buchdruckgewerbe 90 Millionen, für den Buchhandel 1600 (1300) Millionen ab 19. Oktober.

Die Anzeigen Schlüsselzahl wurde für die Woche vom 20. bis 26. 10. auf 2 Millionen festgesetzt.

Die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die in diesem Sommer wegen der Zeitverhältnisse ausfiel, soll vom 27. Mai bis 1. Juni nächsten Jahrs in Hamburg stattfinden.

Allerlei

Stiftung. Anlässlich seines 75. Geburtstages und des 50- jährigen Bestehens seiner Betriebe hat der Altinhaber der bekannten Holzfirma, Josef Himmelsbach, der Stadt Freiburg i. B. 1,50 Billionen, den Gemeinden Hölzlebrud bei Neustadt i. Schwarzw., Ummendorf bei Biberach (Württ.), Ridda (Oberhessen), Mühlheim a. Ruhr u. a., wo sich seine Betriebe befinden, je 1,50 Billionen, sowie anderen Stellen 2 Billionen Mark gestiftet.

Ein mexikanisches Liebeswerk für Deutschland. Der Erz- bischof von Mexiko, Dr. José Mora y del Rio hat, wie die Agencia Diems meldet, seine Zustimmung gegeben, daß in allen Kirchen der Hauptstadt Sammlungen veranstaltet wer- den, deren Ertrag der noleidenden Bevölkerung Deutsch- lands zugute kommen soll. Damen der mexikanischen Gesell- schaft und der deutschen Kolonie haben sich sofort zur Ver- fügung gestellt, um die Sammelstätigkeit unter den Massen der Kirchenbesucher zu sichern und erfolgreich durchzuführen. Es konnten schon namhafte Geldsendungen nach Deutschland übermittleit werden.

Das älteste Mitglied der bayerischen Hofbühne, die Hof- schauspielerin Langloitt, ist in München im Alter von 92 Jahren gestorben. Sie war 1849 beim Hoftheater ein- getreten, hat ihm 63 Jahre hindurch angehört und ist 4110 Mal aufgetreten, zuletzt im Alter von 82 Jahren in dem Drama Kosmsholm.

Wie man von Amts wegen das Brot „verbilligen will“! Eine Abordnung der Mühlenbesitzer aus Halle a. S. war dieser Tage nach Berlin gefahren, um sich bei der Reichs- getreidestelle nach den Preisen zu erkundigen, da man doch wieder den trefflichen Zwangsroggen soll künstlich erwerben können. Die Reichsgetreidestelle forderte an demselben Tage, an dem Roggen in Berlin 6,1—6,3 Milliarden notiert wurde, für ihre Vorräte 10,4 Milliarden ab Lager! Das heißt also: Es fehlte nicht viel daran, dann wäre der R. G.-Preis doppelt so hoch, wie der des freien Handels! Ohne die Tracht versteht sich! Die muß ebenfalls der Käufer tragen.

Hohe Löhne. Im Schneidergewerbe in Hamburg wurde der Stundenlohn vom 14. bis 20. Oktober für Herrenschneider- gesellen auf 520 Millionen, für Damenschneider auf 546 Mil- lionen Mark festgesetzt.

Böses Zeichen der Zeit. In Oberturnersdorf bei Böbau war aufgefallen, daß mehrere alte Leute sich seit einigen Tagen nicht mehr sehen ließen. Als man nach ihnen forschte, fand man sie in den Betten liegend vor. Sie erklärten, daß sie den Hungertod im Bett erwarten wollten.

Die Menschenjagd. In Hamburg sind wieder zwei 13- jährige Mädchen verschwunden. Man vermutet, daß sie Menschenjägern zum Opfer gefallen sind.

Anschlag gegen die Eisenbahn. Bei Harburg versuchten Verbrecher ein Zugunglück herbeizuführen oder die Bahn- linie Hannover—Hamburg zu stören. Auf beiden Gleisen waren an einer Stelle von mehreren Schienen die Haken- schrauben und die Klemmplatten entfernt. Der nächste Zug hätte unbedingt an dieser Stelle entgleisen müssen. Ein Streckenwärter entdeckte das Verbrechen und konnte recht- zeitig Abhilfe schaffen. Die Eisenbahndirektion hat auf die Entdeckung der Täter eine Belohnung von 30 Milliarden gesetzt.

Der Untersberger Schicksalsbaum

Vor etwa 50 Jahren, Anfang Mai 1872, ging ein Schrei der Entrüstung durch ganz Bayern: die Hand eines Frevelers hatte einen uralten Baum, der eradezu als Nationalheiligtum Bayerns gegolten, den Walser Birnbaum, so angefaßt, daß ihn der nächste Sturm umbrach. Und diesen Baum hatte die Sage mit dem Schicksal Deutschlands verknüpft. An die- sen Baum, so hieß es, werde dereinst der Fürst von Bayern in den trübsten Tagen, da seine Getreuen bis auf ein win- ziges Häuflein zusammengeschmolzen, seinen Heerschild hän- gen zum Zeichen des beginnenden Kampfes. Dann würden auf dem Walserfeld und gleichzeitig auch am Rhein große Schlachten geschlagen, in denen alle Bösen von den Guten erschlagen würden. Und aus dem tödlichsten Blut wachse in alter Herrlichkeit und Pracht das Reich Karls des Großen wieder empor zu ewigem Bestand. Diese propheziende Sage, von der die Sage von der Schlacht am westfälischen Birkenbaum zweifellos eine selb-

jame Kopie ist, ist eine Blume in jenem Kranz, den das Volk, berechtigt dazu durch historische Unterlagen, dem Andenken des großen Kaisers gewunden hat, der „brunten im Unters- berg“ dem Tag entgegenharrt, der Deutschland wieder in aller Herrlichkeit sehen wird. Ob die Sage vom Walser Birn- baum so alt ist wie die Karlsage selbst, mag man zunächst bezweifeln. Auf jeden Fall ist sie um anderthalb Jahrhunderte früher schriftlich niedergelegt worden als die Sage vom west- fälischen Birkenbaum. Sie knüpft sich an ein sagenhaftes Erlebnis, das im Jahr 1529 der Knecht des Stadtschreibers von Reichenhall, Lazarus Gitschner, gehabt hatte und das er im Jahr 1564 auf seinem Sterbebett zu Papler bringen ließ. Im Jahr 1529 hatte er nach dieser Darstellung mit seinem Herrn und dem Reichenhaller Pfarrer den Untersberg bes- tiegen. Die drei hielten dort in einem Felsen eine mit silber- nen Buchstaben geschriebene rätselhafte Inschrift entdeckt. Am nächsten Tage wurde Gitschner wieder hinausgeschickt, um die Inschrift abzuschreiben. Er schloß dort oben aber ein, und als er erwachte, wurde er von einem Mönch in den Unters- berg hineingeführt. Dieser Mönch hat ihm unter anderem auch den alten Birnbaum gezeigt, der brunten auf dem soge- nannten Walserfeld, nicht weit von der heutigen bayerisch- österreichischen Grenze stand. Der Baum, so erzählte das Mönchlein, sei schon dreimal umgehauen worden, aber seine Wurzeln seien in so wunderbarem Schutz, daß er immer von neuem zu grünen beginne. Wenn die letzte Schlacht um Deutschlands endgültiges Schicksal bevorstehe, dann werde der ausgedorrte Baum wieder zu grünen und blühen anfan- gen, und wenn er beginne, Früchte zu tragen, dann werde die große letzte Schlacht ihren Anfang nehmen. Der Fürst von Bayern werde sein Wappenschild an den Baum hängen und mit seiner Mannschaft von dort in den Kampf ziehen.

Jakob Grimm läßt Friedrich Barbarossa den Fürsten sein, der seinen Schild an den Birnbaum hängen läßt. „Alles wird herzulaufen und ein solches Blutbad wird sein, daß den Kriegern das Blut in die Schäume rinnt. Da werden die bösen von den guten Menschen erschlagen!“

Jener Birnbaum, an den die Sage die Geschichte Deutsch- lands knüpfte, wurde von den Bewohnern jener Gegend hoch in Ehren gehalten und der Siglbauer, dem der Baum ge- hörte, lehnte sogar ein Angebot des Königs Ludwig I. von Bayern, der den Baum erwerben wollte, unter der Begrün- dung ab, daß die Bevölkerung eine heilige Scheu vor dem Baum habe. Später kam es aber doch zu einer Art Kauf. Der König mietete den Baum gewissermaßen und der Sigl- bauer bekam dafür einen jährlichen Zins. Am 7. Mai 1872 nun stürzte der alte Sagenbaum bei einem Sturm tragend um. Bei genauerem Nachsehen fand man, daß der Baum kurz über der Wurzel bis über die Hälfte angefaßt worden war. Erst zwei Jahre später kam man dem Freveler auf die Spur.

Und seltsam! Dieser gestiftet nicht ganz normale Fanatiker steht in seinem Tagebuch vorans, über die wir, die wir mitten in diesem großen Schicksalskampf stehen, höchst er- staunt sein müssen.

Seltene Prophezeiungen mit Analogien zu den tatsäch- lichen Verhältnissen? Der schon verloren gegangene Kampf wird wieder aufgenommen? Die Schlacht am Walserfeld? Die Schlacht am Rhein? E. H.

Letzte Nachrichten.

Deutschfeindliche Propaganda.

Stuttgart, 19. Okt. Von zuständi- ite wird mit- geteilt: Es wurden in den letzten Tagen Propaganda- flugschriften deutschfeindlichen Inhalts verteilt. Als Verteilungsstelle wurde in einigen Fällen das Stutt- garter französische Generalkonsulat ermittelt. Die An- gelegenheit war den Behörden schon seit einiger Zeit bekannt. Die württembergische Regierung hat alsbald bei der Reichsregierung die entsprechenden Schritte eingeleitet.

Generals Müller weitere Instruktionen.

Dresden, 19. Okt. Wie gemeldet wird, ist General Müller von Berlin verständigt worden, daß er sich an seine bisherigen Instruktionen auch weiterhin halten solle, d. h. daß die Auflösung der Hundertschafften unbedingt durchgeführt werden soll. Zunächst soll diese Aufgabe mit Hilfe der Landespolizei (?) in Angriff ge- nommen werden. Wenn aber deren Kräfte nicht aus- reichen, soll Reichswehr eingesetzt werden.

Plünderungen in Dresden.

Dresden, 19. Okt. In Dresden kam es am Don- nerstag nachmittag und in den Abendstunden an ver- schiedenen Stellen der Stadt zu Feuerungsun- ruhen und Plünderungen. Die Polizei wurde mehrfach eingesetzt.

Meldung zur Arbeit.

Paris, 19. Okt. Nach einer Habasmeldung aus Dä- seldorf haben sich seit Mittwoch bei der französisch- belgischen Eisenbahnregie Tausende von deutschen Eisenbahnern zur Aufnahme der Arbeit gemeldet, so z. B. in Essen 10 000, in Mainz 6800, in Ludwigs- hafen 2000, in Trier 15 000, in Dären 15 500.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 19. Okt.: 12 030 000 000 (8 180 400 000). Der Wert von 1 Milliarde Mark in Pfennigen am 17. Okt. in Holland 78, Belgien 308, Norwegen 132, Dänemark 116, Schweden 77, Italien 321, London 82, Newyork 76, Paris 243, Schweiz 81, Spanien 108.

Goldkaufspreise der Reichsbank am 18. Okt. 25 231 380 000 Papiermark für ein Zwanzigmarsstück. Reichsilbermünzen wer- den noch bis Samstag zum 400millionenfachen Nennwert be- zahlt, der Preis wird sich aber gleichfalls erhöhen.

Das Goldzollausgeld wird ab 24. Oktober nicht mehr veröffent- licht. Es gilt alsdann der regelmäßige Goldumrechnungssatz wie für alle wertbeständigen Steuern. Das gleiche gilt für die Land- abgabe.

Geldknappheit. Gegenüber der gewaltigen Erhöhung der Ge- hälter und Löhne, die bei einem Dollarkurs von 12 Milliarden be- zahlt werden müssen, macht sich wieder ein empfindlicher Mangel an Zahlungsmitteln fühlbar. Die Verschärfung der Bankbedin- gungen bezüglich des bargeldlosen Verkehrs hat hiezu nicht wenig beigetragen.

Berlin, 19. Okt. An der heutigen Börse trat der außerordent- liche Fall ein, daß die ersten amtlichen Notierungen nicht stoff- finden konnten, weil die vereinigten Makler wegen des Zusam- menbruchs der neuen Bank Kochmann, Zedler u. Co. die An- nahme von Kauff- und Verkaufsaufträgen verweigerten. Die Bank hatte in Spekulationspapieren wilde Geschäfte gemacht.

Berliner Silbermarkt, 19. Okt. 1 Kilo sein in Barren 225 bis 240 (160 bis 170). Vom Geldmarkt in Berlin: 10 Prozent für kaltes Geld.

Berlin	18. Oktober		19. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	3199360000.0	3210020000.0	4668300000	4691700000
Belgien	422940000.—	425030000.—	614460000	617540000
Norwegen	1264830000.0	1271170000.0	7845375000	1854625000
Dänemark	1432410000.0	1439690000.0	2086770000	2097230000
Schweden	2154600000.0	2165400000.0	3136140000	31618 0000
Italien	571070000.—	572930000.—	539050000	551350000
London	36907500000.	37022500000.	53865000000	54135000000
Newyork	8139600000.0	8180400000.0	11970000000	12030000000
Paris	490770000.—	493230000.—	712315000	715785000
Schweiz	1474330000.0	1471670000.0	2134650000	2145350000
Spanien	1103235000.0	1108765000.0	1607970000	1616030000
D.-Osterr.	115710.—	116290.—	167580	168420
Prog.	243390000.—	244610000.—	355599000	357291000
Ungarn	448875.—	451125.—	666325	671675
Argentin.	2668310000.0	2682690000.0	3870300000	3886700000
Tokio	3999000000.0	4010000000.0	5785000000	5814500000

Vom Weizenmarkt, 19. Okt. Der ungeheure Marktschwund und die politische Unsicherheit haben das Geschäft ganz ins Stocken gebracht. Angebote werden nur zögernd gemacht, sie werden aber von der Marktentwertung meist überholt und hinfällig. Gestern wurden zweifelhafte Abschlässe zu 40 bis 50 Milliarden die 100 Kilo gemeldet.

Märkte
Mannheimer Kleinviehmarkt, 18. Okt. Der Auftrieb betrug: 17 Kälber, sowie 284 Ferkel und Läufer. Bezahlt wurden für Kälber (je Pfd. Lebendgewicht) 200—220 Mill. Mark, Ferkel und Läufer je nach Alter 2—20 Milliarden Mark (das Stück). Stimmung: Kälberhandel mittelmäßig, Markt geräumt; Ferkel- und Läuferhandel mittelmäßig.
Schweinemarkt Weidensfeld, 18. Okt. Die Zufuhr war nur gering. Bezahlt wurde für 1. Sorte gut genährte Schweine 25 bis 28 Milliarden, 2. Sorte 20—22 Milliarden das Paar. Die Käufer waren infolge der hohen Forderung sehr zurückhaltend; es wurde wenig verkauft.

Reinherbst
Wentelsbach, 17. Okt. Heute wurde allgemein mit der Weinlese begonnen. Die Menge schätzt vor; durchschnittlich ist fast ein Drittelherbst zu erwarten. Gewicht nach Dechle 75 bis 80 Grad. Die Gemeindegüter sind nicht benützt, da die Weingärtner den größten Teil ihres Erzeugnisses einlegen. Noch kein Kauf.
Vom Joberger, 19. Okt. Mehr als ein Viertelherbst wurde nirgends erzielt. Das meiste davon wird von den Weingärtnern, die genügend Keller- und Fassraum haben, eingelegt, im Joberger freilich weniger als anderswo. Die Lese ist beendet, der neue Wein gut. Käufe werden nur abgeschlossen entweder gegen Goldmark, wobei man 180 in Hausen, 200 in Steffen und bis zu 220 in Cleeborn nennen hört, oder gegen 15 Zentner Weizen. Bei der Goldmarkberechnung tritt zum Teil Ratenzahlung ein. Das Geschäft wickelt sich sehr schwierig ab.

Sitzung des Gemeinderats
 am Dienstag, den 23. Oktober 1923, nachmittags 5 Uhr.
Tagesordnung:
 1. Armensachen.
 2. Einrichtung einer Volkstüche.
 3. Erhöhung der Preise für Gas und elektr. Licht.
 4. Verschiedenes.

Personenstandsaufnahme
 nach dem Stand vom 10. Oktober 1923.
 Durch die Schumannschaft werden in den nächsten Tagen Wohnungslisten aufgestellt, in welchen alle am 10. Oktober anwesenden Personen zu verzeichnen und die Listen genau auszufüllen sind. Mieter haben die ausgefüllten Listen ihrem Hausbesitzer zu übergeben, welcher hierzu die Bescheinigung mit der Aufschrift „Personenstandsaufnahme“ auszufüllen und zu unterzeichnen hat.
 Die ausgefüllten Listen sind vom Montag, den 29. ds. Mts. an auf der Polizeiwache abzugeben.
 Stadtschultheißenamt.

Forstamt Wildbad.
Schlagraum-Verkauf.
 Am Dienstag, den 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr, kommen in der Rennbachbrauerei in Wildbad aus Staatswald I Abt. Paulinenhöhe, Rennbachhalde, Hint. Hahnenfals, Wehstlopfplättle und Hint. Altkoch
 2980 geschätzte Nadelholzwellen zum Verkauf.

Kaufe Altmaterial
 und bezahle per Kilo: alles in Millionen
 Hauslumpen 15
 Wollgestricke 110
 Zeitungen und Papier 10
 Kupfer 310
 Messing 260
 Blei und Zink 110
 Altes Eisen je nach Qualität.
Fr. Kessler.

Kirchweihsonntag und Montag, den 21. und 22. Oktober
 im Gasth. zum Ochsen in Höfen
 öffentliche
Tanzunterhaltung
 Höfen a. d. Elz Gasthof zur Sonne
 Am Kirchweihsonntag findet
Tanzunterhaltung
 bei gutbesetzter Streichmusik statt, wozu höflichst einladet OTTO SCHMAUDERER.

Das bestellte Krant
 trifft bestimmt nächste Woche ein und hat jeder Besteller eine Anzahlung von 4 Milliarden pro Zentner sofort zu leisten, längstens bis Montag abend.
Romano Chieragato.
 Infolge verspäteter Bestellungen konnte der Preis leider nicht niedriger gehalten werden. D. D.

Nonnenmij
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Montag, den 22. Oktober stattfindenden
kirchlichen Trauung
 ergebenst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.
Wilhelm Haag **Rosa Haag**
 Sohn des **Lochter des**
 Wilhelm Haag Bäcker **Christ. Friedrich Haag**
 Nonnenmij. **Nonnenmij.**
 Kirchgang um 11 Uhr in Enzklösterle.

Konsum- u. Sparverein Wildbad u. Umg.,
 G. m. b. H.
 Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß laut Beschluß der außerordentl. Generalversammlung vom 7. Oktober 1923 der Geschäftsanteil auf 300 Millionen erhöht wurde. Die erste Rate der Abschlagszahlung mit 100 Millionen waren am 13. Oktober fällig und der Rest mit 200 Millionen am 20. Oktober. Es wird auf die Beschlüsse der ordentlichen Generalversammlung vom 2. Sept. ds. Js. hingewiesen, wonach Mitglieder, die bis 20. Okt. den vollen Geschäftsanteil nicht einbezahlt haben, vom Warenbezug so lange ausgeschlossen sind, bis der Geschäftsanteil voll einbezahlt ist. Wirtschaftlich schwache Mitglieder, die nicht in der Lage sind, ihren Geschäftsanteil voll einzubehalten, können nach persönlicher Rücksprache mit dem Geschäftsführer Ermäßigung erhalten.
 Die Verwaltung.

Von den bestellten 3 Waggon Kartoffeln trifft Anfang oder Mitte nächster Woche ein Waggon ein. Genauer Tag sowie Preis wird jeweils nochmals besonders veröffentlicht. Bestellungen werden in unserer Verkaufsstelle entgegen genommen.
 Mit Obst steht es insofern ungünstig aus, als es inzwischen unerschwinglich teuer wurde, vor allen Dingen durch die inzwischen eingetretenen in- und ausländischen Frachterhöhungen und andererseits, weil nach persönlicher Rücksprache mit dem Lieferanten nur für die erste Anzahlung f. St. Lire gekauft werden konnten und zwar angeblich zu einem damaligen Stand von etwa 4 Millionen Mark für 1 Lire. Unter diesen Umständen kommt leider nur ein ganz geringes Quantum Obst, zumal auch ein Zukauf unter den heutigen Verhältnissen glatt unmöglich ist.
 Der Geschäftsführer.

Apollo-Lichtspiele Calmbach
PROGRAMM:
 Samstag, den 20., Sonntag, den 21. und Montag, den 22. Oktober 1923
Joe Jenkins
Das Geheimnis der goldenen Kapsel
 Detektiv-Film in 5 Akten.
 Spannend! Sensationell! Spannend!
„Das Sahnenbaiser“
 Lustspiel in 3 Akten. Glänzender Humor!!
 Beginn der Vorstellungen:
 Samstag abend 8 Uhr, Sonntag: 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends (letzte Vorstellung Anfang 8 1/2 Uhr), Montag je nach Andrang um 5 Uhr und 8 Uhr.
 Jugendliche unter 16 Jahr. haben keinen Zutritt.
 Sonntags verstärkte Musikbegleitung!
Beachten Sie die Front-Reklame!!

Kleinkinderschule.
 Das Schulgeld beträgt für den Monat November **12 Millionen Mark.**
 Für den Monat Oktober sind noch 10 Millionen Mark nachzubezahlen.
 S. A. des Vorstandes: Dr. Federlin.

Linden-Lichtspiele.
 Samstag abend halb 9 Uhr
 Sonntag nachm. 4 Uhr und abends. 1/2 9 Uhr,
Das Riesen-Sensations-Programm:
 12 Akte! In der Hauptrolle EDDIE POLO 12 Akte!
„SEPIRATEN“
 6 Episoden, 36 Akte.
 4. Teil: „Das Siegel des Satans“
„Mit Büchse und Lasso“
 6 Episoden, 34 Akte.
 4. Teil: „Das Antlitz des Todes“

Weckerlinie.
 Sonntag früh Hauptübung.
 Entschuldigungen werden nicht berücksichtigt.

Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Kollegen und Vorgesetzte, sowie Schulkameraden und Schulkameradinnen und die Mitglieder des Fußball-Vereins zu unserer am Kirchweihmontag den 22. Oktober stattfindenden
Hochzeits-Feier
 abends in das „Bahnhofshotel“ in Wildbad erg. einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.
Karl Hefelschwerdt **Margarethe Menzer**
 Sohn des K. Hefelschwerdt, Rangierauffehers.
 Trauung um 1/2 1 Uhr.



Persil
bleibt
Persil

Das Waschen mit Persil ist eine wahre Freude — so sprechen Millionen Hausfrauen!

Fußballverein Wildbad.
 Vereinigte Fußball- und Sportverein.
 Morgen Sonntag **Verbands-Wettspiel in Schwann.**
 Abfahrt 1. Mannschaft nachm. 1.32 Uhr.

Zuverlässiger, gewandter **junger Mann** zur Übernahme einer Zahlstelle für Forstausgaben gesucht. Meldung erbeten an Staatsrentamt Hirsau.